

Veranstaltungsinfo

„Vielfalt müssen wir leben“ – Innenstädte als wichtige Identifikations- und Begegnungsorte

Die Innenstadt ist der zentrale Ort einer Stadtgesellschaft. Sie setzt mit ihren vielfältigen Funktionen Impulse für die Gesamtstadt: Wohnen, Handel, Gastronomie und öffentliche Infrastruktureinrichtungen. Einzelhandel und Gastronomie tragen maßgeblich zur Lebendigkeit der Innenstädte bei. Doch der Einzelhandel in den Innenstädten der Klein- und Mittelstädte gerät durch übergeordnete Trends zunehmend unter Druck. Gleichzeitig verliert das Wohnen in den historischen Altbauten an Attraktivität. Leerstände bei Gewerbe und Wohnen sind die sichtbare Folge. Trotz der Funktionsverluste ist die Innenstadt weiterhin wichtiger Identifikations- und Begegnungsraum.

Im Rahmen des Forschungs-Praxis-Projektes „Vielfalt in den Zentren von Klein- und Mittelstädten“ fand am 1. und 2. Dezember 2016 das zweite Netzwerktreffen in Weißenfels (Sachsen-Anhalt) statt. Im Mittelpunkt dieses Erfahrungsaustauschs von bundesweit neun beteiligten Projektkommunen standen Fragen der innerstädtischen Entwicklung, der Bedeutung von Handel, Gewerbe und Wohnen für die Zukunft der Stadtzentren, der Einbindung der Bürger und der Organisation von Beteiligungsprozessen sowie die Potenziale von Vielfalt als Faktoren zur Stabilisierung der Innenstädte.

„Vielfalt müssen wir leben“ hob der Weißenfelser Oberbürgermeister Robby Risch in seiner Begrüßungsrede hervor. Integration sei nicht nur eine Aufgabe der Verwaltung sondern der Stadtgesellschaft insgesamt. Durch die Umbrüche nach der Wende habe die Stadt viele Einwohner verloren. Es fehlten auch zukünftig Menschen für die Belebung der Innenstadt. Die Stadt bemühe sich, die in vergleichsweise großer Zahl zugewanderten Gastarbeiter aus Osteuropa und anerkannte Flüchtlinge langfristig an die Stadt zu binden. Auch deshalb plädiert er dafür, den Familiennachzug bei Flüchtlingen zu ermöglichen. Andreas Paul vom Büro für urbane Projekte in Leipzig hob die Bedeutung „integrierter Stadtentwicklungskonzepte“ mit durch Verwaltung, Politik und Bürger in aktivierenden Formaten gemeinsam erarbeiteten Ideen und Zielen für die Entwicklung der Innenstädte hervor. Dabei sei auch das Verhältnis der Kernstadt zu den Ortsteilen zu klären. Hier bestehe eine Konkurrenz, die oft zu Lasten der Kernstadt gehe. In ihrem Beitrag zu ersten Erkenntnissen aus der Begleitforschung des Difü erläuterte Bettina Reimann die unterschiedlichen Facetten der Innenstädte für den Projektkontext. Es gehe vor allem darum, die Funktionsverluste und das Verhältnis Innenstadt / Stadtteile auszuloten, Visionen für die Belebung der Innenstädte zu entwickeln, dabei Integration und Stadtentwicklung zusammenzudenken sowie investive und nicht-investive Maßnahmen zu verknüpfen. Im Zentrum müsse der Dialog mit der Stadtgesellschaft stehen sowie die Einbindung und Aktivierung von Handel, Gewerbe und Privateigentümern.

Am Beispiel von zwei sehr unterschiedlichen Kommunen (Zittau und Steinfurt) wurde in einer Arbeitsgruppe diskutiert, mit welchen Chancen, aber auch Problemen das innerstädtische Wohnen behaftet ist. In diesem Zusammenhang wurde die Konzentration von Geflüchteten in den Innenstädten der beteiligten Projektkommunen als Herausforderung für die Nachfrage nach sozialer Infrastruktur dargestellt. Wohnen in der Innenstadt solle auf eine vielfältige Stadtgesellschaft ausgerichtet sein. Neben attraktiven Angeboten auch für junge Menschen, müsse es Gelegenheiten für die Aneignung von Räumen geben, z.B. durch Stadtgärten/Urban Gardening.

Der Einzelhandel in den Innenstädten steht durch verschiedene Trends vor einer schwierigen Entwicklung. Dazu zählen u.a. großflächiger Einzelhandel in den Außenbereichen, Onlinehandel, Filialisierung und Verkaufsflächenwachstum. Hinzu kommt die Konkurrenz durch Oberzentren in der Umgebung. Geschäftsaufgaben, Gebäudeleerstände, Mängel in der Nahversorgung und lückenhafte Sortimente sind die Folge. Die Verwaltung müsse strategische Impulse setzen und die gesellschaftlichen Veränderungen in den Blick nehmen, die Trends seien nicht aufzuhalten, so die einhellige Meinung der Arbeitsgruppenteilnehmer. Die Innenstadt sei weiterhin Identifikationsort und deshalb sei ihre Belebung von zentraler Bedeutung. Wichtig sei die Einbindung der Gewerbetreibenden und Privateigentümer, Voraussetzung dafür sei Vertrauensbildung. Öffentliche Nutzungen im Stadtkern, die Umnutzung von leerstehenden Gewerbeeinheiten durch soziale und kulturelle Angebote, neue Formen von Märkten (z.B. Street-Food) und die Schaffung von Anlässen für den Besuch der Innenstadt (Stadtfeste, Festivals) wurden als Möglichkeiten der Stärkung der Innenstädte gesehen.

In den abschließenden Gesprächsrunden wurde darauf hingewiesen, dass eine Voraussetzung für die Selbstbehauptung der kleineren Städte eine stärkere Nutzung von Wissen sei, dazu zählten auch ein guter Bildungsstand der Bevölkerung und qualifiziertes Fachpersonal in den Verwaltungen. Ein weiteres Merkmal sei das so genannte Placemaking, was man als Ortsbildung mit Qualität übersetzen könne. Städtische Identität sei eine Frage des Gemeinsamen und hierbei käme es darauf an, alle Bevölkerungsgruppen einzubinden. Beteiligung sei eine wichtige Ressource, um die Integrationskraft der Städte zu stärken.

Das dreijährige Forschungs-Praxis-Projekt „Vielfalt in den Zentren von Klein- und Mittelstädten“ wird vom Deutschen Institut für Urbanistik (Difu) durchgeführt. Kooperationspartner sind das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), das Hessische Ministerium für Soziales und Integration, das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit sowie der Deutsche Städte- und Gemeindebund. Gefördert wird das Projekt aus dem Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds (AMIF) der EU, über Projektfördermittel des BAMF und das Förderprogramm „WIR – Wegweisende Integrationsansätze Realisieren“ des Hessischen Ministeriums für Soziales und Integration.

Informationen zum Projekt unter: www.vielfalt-in-stadt-und-land.de

Ansprechpartnerinnen im Difu:

Dr. Bettina Reimann, Projektleiterin
reimann@difu.de, Tel. 030/ 39001-191

Gudrun Kirchhoff, stellvertr. Projektleiterin
kirchhoff@difu.de, Tel. 030/ 39001-192

Berlin, den 5. Dezember 2016

Gudrun Kirchhoff